

Privatisierung wäre ein gangbarer Weg

Rundfunk Für die «Neue Fraktion» ist klar: Radio Liechtenstein muss privatisiert – und wenn sich kein Käufer findet – mitunter aufgelöst werden. Ersteres kann sich Politologe Christian Frommelt «grundsätzlich» vorstellen, ein Mediensystem ganz ohne Radio eher weniger.

Oliver Beck
obeck@medienhaus.li

Im Sinne einer funktionierenden Demokratie sollen Medien eine Gesellschaft für deren Mitglieder beobachtbar und greifbar machen. Um die Erfüllung dieser bedeutsamen Aufgabe in entsprechender Qualität zu gewährleisten, existieren in vielen Ländern öffentlich-rechtliche Medien, die im Gegenzug massgeblich durch staatliche Gelder oder Gebühren finanziert werden. «Sie haben im Regelfall einen Programmauftrag und müssen somit eine bestimmte inhaltliche Leistung erbringen», erklärt Christian Frommelt, Direktor des Liechtenstein-Instituts in Bendern. Diese inhaltliche Leistung habe sich primär am öffentlichen Interesse und nicht an marktwirtschaftlichen Kriterien zu orientieren. Weshalb zu den zentralen Wesenszügen öffentlich-rechtlicher Medien auch eine pluralistische und neutrale Informationsvermittlung zählt, wie der Politologe fortfährt. Bedeutet: Die Berichterstattung bildet zum einen «sämtliche gesellschaftlichen Interessen» ab und ist zum anderen «frei von politischer Einflussnahme». Letztlich, sagt Frommelt, soll politische Information durch öffentlich-rechtliche Medien so die politische Teilhabe der Bürger stimulieren und eine öffentliche Kontrolle politischer Prozesse ermöglichen.

In Liechtenstein ohne lange Tradition

Das sind hehre, für eine Volksherrschaft in der Tat konstitutive Absichten. Trotzdem nimmt der

Legitimationsdruck auf öffentlich-rechtliche Medien vielerorts aus teils ganz unterschiedlichen Gründen zu. In Liechtenstein sind es vor allem die wiederkehrenden finanziellen Schwierigkeiten des staatlichen Rundfunks und die daraus resultierende wiederholte Belastung der Staatskasse, die Anlass zu emotional aufgeladenen Diskussionen geben und ihren Niederschlag immer wieder in den politischen Agenden finden. Erst in der vergangenen Woche hat die «Neue Fraktion» vor diesem Hintergrund eine Motion zur Privatisierung von Radio L eingereicht.

Doch kann eine Liechtensteiner Medienlandschaft ganz ohne öffentlich-rechtliche Akteure auskommen? Für Frommelt ist das «grundsätzlich denkbar». Per se wertet er es zwar als «demokratiopolitisch falsches Signal», die Existenzberechtigung öffentlich-rechtlicher Medien in Frage zu stellen. Umgekehrt stellt das Fürstentum aber auch eine Art Spezialfall dar, wie der Politologe anmerkt: «Im Unterschied zu den meisten anderen europäischen Staaten verfügen öffentlich-rechtliche Medien in Liechtenstein über keine lange Tradition und nehmen deshalb auch eine weniger zentrale Stellung im nationalen Mediensystem ein.» Davon abgesehen sind auch privat finanzierte Medien prinzipiell ebenso in der Lage, die öffentlich-rechtlichen Medien zugeordneten Funktionen zu erfüllen, wie der Institutsleiter unterstreicht. Letzere würden jedoch eher gewisse Qualitätsstandards wie Objektivität und Ausgewogenheit erfül-



Christian Frommelt, Direktor des Liechtensteins-Instituts: «Radio Liechtenstein ist ein fester Bestandteil der liechtensteinischen Medienlandschaft und trägt wesentlich zu deren Vielfalt bei.» Bild: Tatjana Schnalzger

len, da mit einem öffentlichen Programmauftrag meist entsprechende Vorschriften verbunden seien und öffentlich-rechtliche Medien einer Rechenschaftspflicht unterlägen.

Staatliche Gelder werden weiterhin nötig sein

Gefordert bliebe die öffentliche Hand seines Erachtens aber auch im Falle einer Privatisierung von Radio Liechtenstein: «Ich habe meine Zweifel, dass ein privates Radio in Liechtenstein ohne öffentliche Gelder funktionieren würde. Und wenn, dann nur mit

geringen redaktionellen Leistungen, die nicht ausreichen würden, um eine effektive Informations- und Kontrollfunktion auszuüben.» Eine Einschätzung, die vor allem den überschaubaren Dimensionen des Fürstentums Rechnung trägt. Ein kleines Einzugsgebiet bringe meist auch eine kleine Anzahl an potenziellen Werbekunden sowie tiefere Preise für Werbung mit sich, so Frommelt. «Entsprechend verfügen lokal ausgerichtete Medien oft nur über wenig Ressourcen.»

Derartige Gedankengänge dürften auch die Motionäre ange-

stellt haben. Schliesslich hielten sie in ihrem parlamentarischen Vorstoss fest, dass Radio Liechtenstein bei einer Privatisierung weiterhin mit staatlichen Geldern zu subventionieren sei. Allerdings, so ihr Ansinnen, sollten diese fortan aus dem gleichen Topf stammen, aus dem auch die anderen Medien ihre Fördergelder beziehen. Eben dort sieht auch Christian Frommelt einen möglichen Ansatzpunkt. Nicht nur für die Medien, sondern genauso für die Gesellschaft: «Das Medienförderungsgesetz räumt auch privaten Medien das Recht auf staatliche

Förderung ein, wenn sie gewisse Kriterien erfüllen. Damit liefert die Medienförderung einen wichtigen Beitrag zur Medienvielfalt und trägt auch zur Qualität des Journalismus in Liechtenstein bei. Eine Medienvielfalt erachte ich als Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie.»

Radio kann «Authentizität» liefern

Aus dieser Warte heraus äussert sich der Wissenschaftler denn auch zurückhaltend zu einer allfälligen Auflösung von Radio L, welche die Motionäre im Falle eines gescheiterten Verkaufs ins Spiel bringen. «Radio Liechtenstein ist ein fester Bestandteil der liechtensteinischen Medienlandschaft und trägt wesentlich zu deren Vielfalt bei», betont Frommelt. Ausserdem könne ein Rundfunksender im Bereich der Informationsvermittlung etwas leisten, was Printformate nicht liefern könnten. Etwas, das er gerne mit «Authentizität» umschreibe: «Zeitungsgespräche mit Politikern werden heute oft schriftlich geführt oder stark redigiert. In einem Live-Interview lassen sich deshalb von Politikern Informationen entlocken, die man in einem Zeitungsgespräch nicht mehr findet.» Natürlich immer unter der Prämisse, dass Journalisten auch tatsächlich kritisch nachhaken und politischen Akteuren nicht bloss eine Plattform bieten. «Diese Art des kritischen Journalismus», sagt Frommelt, «gab es bei Radio Liechtenstein in der Vergangenheit immer wieder, womit sich dieses auch vom privaten TV-Sender 1FLTV abhob.»